bestand, denen, unter der Oberhoheit der Römer, die Bewachung der Gränzen zunächst oblag; dies bezeugen die römisch-germanischen Gräber, welche sich zum Theil in der Nähe dieser Wachtposten, immer aber nur an den Heerstrassen oder Landwehren, vorfinden, und die gleichfalls dort vorkommenden römischen Alterthümer bekunden die stete Verbindung, welche damals zwischen Germanen und Römern in den von diesen beherrschten Gegenden bestanden hat.

E. Historische Folgerungen.

Bringen wir mit den bisherigen thatsächlichen Ermittelungen die sparsamen und abgerissenen Nachrichten der alten Schriftsteller über die älteste Geschichte unseres Vaterlandes in Verbindung, so wird es uns gelingen, ein deutlicheres Bild von dem Gange der Ereignisse in jener denkwürdigen Periode zu gewinnen, als es ohne genügende Kenntniss der Localitäten und der zahlreichen noch vorhandenen Denkmäler bisheran möglich war.

Die ältesten historischen Ereignisse, welche sich mit Sicherheit an unsre Gegend knüpfen lassen, beginnen mit den grossen Unternehmungen, welche der römische Feldherr Drusus, der Stiefsohn des Kaisers Augustus, im J. 13 v. Chr. Geb. zur Unterwerfung Deutschlands begonnen hatte. Drusus wählte zum Ausgangspunkte seines Unternehmens den obersten Theil der batavischen Insel, welche im Osten dicht an unsern Kreis stösst und von demselben nur durch den alten Rhein getrennt wird. In dieser weiten Ebene sammelte und übte er die Truppen zu der bevorstehenden Kriegführung, be-

festigte sodann die schmale Landzunge bei Hauberg, um den dortigen Rheinübergang nach Germanien zu decken, und legte den in seinen Umrissen noch vorhandenen Hafen zur Aufnahme der Flotte an, deren Bau er, um Germanien auch von der Seeseite her anzugreifen, gleichzeitig begonnen hatte. Hierauf verband er weiter abwärts den Rhein mit der Yssel durch einen Canal, um von Hauberg aus eine directe Verbindung durch diesen Fluss mit der Nordsee herzustellen, bei welcher Gelegenheit er die Strasse Nro. 1 von Hauberg bis Westervoort und Doesburg angelegt haben wird.

Um diese seine Thätigkeit auf dem rechten Rheinufer aber jeder Störung durch die benachbarten feindlich gesinnten Usipeten, welche damals den Kreis Rees bewohnten, zu entziehen, unternahm der Feldherr im J. 12 einen kurzen Streifzug gegen dieses Volk, und säuberte die Gegend, den Feind vor sich hertreibend und das Land verheerend, so dass seine Operationen ebenso von der Ostseite ungestört blieben, als dieses von der Westseite, bei der Nachbarschaft der befreundeten Bataver, schon vorher der Fall war. Da die Feldzüge der Römer in Germanien durchweg auf gebahnten Strassen stattgefunden haben [1]), so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass bei Gelegenheit dieses Streifzuges die Strasse Nro. 1 von Hauberg bis zur Lippe hin, das Gebiet der Usipeten fast mitten durchschneidend, von Drusus angelegt wurde; zugleich wird der westliche, an die batavische Insel stossende Theil des Kreises, der nunmehr von Bewohnern leer war, wie üblich von einer Landwehr umschlossen worden sein.

---

[1]) Dies ergibt sich deutlich genug theils aus der Natur der Sache, theils aus mehren Stellen der alten Historiker; es ist aber auffallend, dass man bisher so wenig Rücksicht darauf genommen hat.

Einen grösseren Feldzug unternahm Drusus im J. 11 v. Chr. gleichfalls von der batavischen Insel bei Hauberg aus; während aber der erste Zug durch das Gebiet der Usipeten südlich vom Eltenberge ging, zog er jetzt nördlich von der Hügelkette bis in die Nähe der Yssel, folgte dem Flusse aufwärts bis jenseits Wesel und zog dann eine Strecke die Lippe hinauf, setzte hierauf über den Fluss und zog auf dessen linken Seite durch das Gebiet der Sigambern, Alles umher verwüstend, bis zu den Cheruskern und an die Weser. Die Heerstrasse, auf welcher dieser Feldzug stattfand, ist gleichfalls in ihren Ueberresten noch vorhanden: es ist die von uns beschriebene Strasse Nro. 2, auf welcher wir diesen Zug, soweit er unsern Kreis berührt, nicht bloss Schritt vor Schritt verfolgen können, sondern auch den Ort hinlänglich genau kennen lernen, wo die von den alten Schriftstellern erwähnte Brücke über die Lippe geschlagen wurde. Unsre Strasse durchschneidet nämlich, wie schon früher angegeben, das jetzige Lippebette am Schafkamp, zwischen Gahlen und Dorsten, wo ihre Ueberreste in der charakteristischen Form von drei Wällen mit vier Gräben, auf beiden Ufern bis dicht an den Fluss reichen; hier würde also die Brücke gestanden haben, wenn es sicher wäre, dass die Lippe seit der Römerzeit ihr Bette nicht geändert hätte. Da aber aus der Terrainbeschaffenheit hervorgeht, dass der Fluss in einer früheren Zeit einen mehr nördlichen Lauf hatte, so kann der Uebergang auch etwas weiter nördlich nach Schermbeck hin stattgefunden haben. Als eines der Ergebnisse dieses Feldzuges ist die Anlage des zweiten Armes der Landwehr zu betrachten, welcher einen ferneren Theil des Gebietes der Usipeten, nachdem dieselben durch den zweiten Feldzug noch

weiter nach der Lippe hin zurückgeschreckt worden, dem schon genannten hinzufügte.

Eine fernere kleine Enclave wird von dem im J. 7 v. Chr. am Niederrhein commandirenden Domitius Ahenobarbus durch den dritten Arm der Landwehr den beiden vorigen hinzugefügt worden sein, während der vierte Arm, der sich durch seine Stärke vor den übrigen auszeichnet, indem er, wie schon bemerkt, aus drei Wällen mit 4 Gräben besteht, dem im J. 2 v. Chr. den Oberbefehl führenden M. Vinicius zuzuschreiben ist, von dem uns berichtet wird, dass er in verschiedenen Gegenden mit Glück Krieg führte und dem Feinde „starke Dämme“ entgegensetzte, wofür ihm ein Triumpfbogen errichtet wurde.

Nach dem berühmten Siege der Germanen im Teutoburger Walde im J. 9 v. Chr. fielen die Besitzungen der Römer auf dem rechten Rheinufer, nebst den daselbst gegründeten Anlagen, in die Hände der Feinde, bis Tiberius im folgenden Jahre das Verlorene wieder in Besitz nahm, und die rheinischen Befestigungen wiederherstellte. Es verdient hierbei der Bericht des Vellejus Paterculus eine genauere Betrachtung, da unsre Landwehren in demselben zum ersten Male ausdrücklich genannt werden. Der Schriftsteller sagt: (Tiberius) setzt mit dem Heere über den Rhein . . . . dringt weiter nach Innen, öffnet die Landwehren, verwüstet die Felder, verbrennt die Häuser[2]) etc. Hieraus geht hervor, 1) dass unsre Landwehren bereits im J. 10 n. Chr. vorhanden waren, und demnach ihre Er-

---

[2]) Hist. rom. II. 120. Ultro Rhenum cum exercitu transgreditur. Arma infert, quae arcuisse pater et patria contenti erant, penetrat interius, aperit limites, vastat agros, urit domos, fundit obvios etc.

richtung zwischen das Jahr 13 v. Chr. und das Jahr 10 n. Chr. fällt, wie oben erörtert worden, und 2) dass es nicht ein einziger fortlaufender Limes, wie man sich gewöhnlich vorstellt, war, sondern, wie gleichfalls schon erörtert, mehre hinter einander gelegene „Limites“, welche von den vom Rheine aus nach Deutschland führenden Strassen der Reihe nach durchschnitten wurden.

Noch deutlichere und ausführlichere Nachrichten über die Heerstrassen sowohl wie über die Landwehren liefern uns die Berichte des Tacitus über die Feldzüge des Germanicus in Deutschland. Germanicus schlug im J. 14 n. Chr. bei dem Hauptquartier Castra Vetera, am Fusse des Fürstenberges bei Xanten, also Lippmannshof grade gegenüber, eine Schiffbrücke über den Rhein[3]), und zog mit einem Heere von 28—30000 Mann auf der Heerstrasse Nro. 8 gegen die Marsen. Der Marsch ging im Geschwindschritt am ersten Tage bis zu der, wie der Schriftsteller sagt, „von Tiberius angefangenen Landwehr“, wo das Lager aufgeschlagen wurde[4]). Wo lag aber diese Landwehr? Werfen wir einen Blick auf die Karte, so sehen wir, dass unsre Strasse durch drei hinter einander liegende Landwehren hindurchführt, bevor sie in Feindesland

---

[3]) Nicht eine Pfahlbrücke, wie man bis den heutigen Tag annimmt, verleitet durch die Auffindung von Pfählen im alten Rhein bei Xanten; diese Pfähle können schon darum von keiner römischen Brücke herrühren, weil an ihrer Auffindungsstelle niemals im Alterthume der Rhein geflossen ist.

[4]) Tac. annal. I, 50: „At Romanus agmine propero silvam Caesiam, limitemque a Tiberio coeptum scindit: castra in limite collocat, frontem ac tergum vallo, latera concaedibus munitus“.

eintritt, und da aus dem ferneren Berichte des Tacitus hervorgeht, dass man sich nach Ueberschreitung der Landwehr, wo das Lager stand, auf feindlichem Boden befand, so muss die letzte dieser drei Landwehren die von Tiberius angelegte sein, was auch mit unserm früheren Resultate übereinstimmt, wonach die erste von Drusus, die zweite von Vinicius, dem Vorgänger des Tiberius, herrührt[5]). Diese Landwehr setzte bei Ysselburg an die vorige an, und lief der Yssel entlang bis zur Bramhorst, von wo sie bis Damm mit der von Drusus angelegten Heerstrasse zusammenfiel[6]), in der Art, dass man rechts und links der drei Wälle der Strasse noch je einen Wall nebst Graben zog, weswegen wir in dieser Strecke fünf Wälle mit sechs Gräben antreffen[7]). Bei Damm verliess die Landwehr die

---

[5]) Die Angabe des Tacitus, diese Landwehr sei von Tiberius angelegt worden, ist keine blosse eingeschobene historische Notiz, sondern dadurch motivirt, dass, da die Strasse durch drei verschiedene Landwehren geht, der Schriftsteller offenbar diejenige, an welcher das Lager geschlagen wurde, näher bezeichnen musste.

[6]) Dieses Resultat stützt sich einzig und allein auf genaue Localuntersuchungen, aus denen sich ergibt, dass die aus fünf Wällen bestehende Landwehr nicht bloss zwischen Huvermannshof und Schermbeck, wie man bisher immer glaubte, sich hinzog, sondern von Huvermannshof aus auch noch weiter nach Norden hinaufgeht; zwar haben die Flurkarten, selbst die alten, deren Genauigkeit ich sonst stets bewährt gefunden, nur vier oder drei Wälle, allein ich habe dicht bei Huvermannshof nach Norden hin die fünf Wälle noch vollkommen erhalten gefunden, und mache auf diesen Punkt besonders aufmerksam, da er für die richtige Auffassung dieser merkwürdigen Strecke der Landwehr entscheidend ist.

[7]) Auch der Limes rhaeticus fällt auf eine lange Strecke mit einer Heerstrasse zusammen. S. Paulus, d. röm. Gränzwall S. 50. Auch lief die Langmauer 4 Meilen weit zusammen mit der Trier-Kölner Heerstrasse. S. Schneider, die Trümmer der sog. Langmauer.

Strasse und ging in einem Bogen nach der Lippe bei Bucholt über den Fluss weiter durch den Kreis Duisburg, so dass sie einen ziemlich bedeutenden Landstrich einschloss, entsprechend den vielen von Tiberius zu verschiedenen Zeiten in Germanien mit Glück ausgeführten Kriegsunternehmungen.

Nach dem Berichte des Tacitus durchschritt das römische Heer, bevor es sich lagerte, auch noch den Cäsierwald, woraus wir mit Bestimmtheit erfahren, dass sich dieser Wald aus der Nähe des Rheinufers nach Nordosten in die Gegend von Bocholt und Borken hin erstreckte, wo sich noch heutzutage viele Waldungen finden, und namentlich der jetzige Diersfurther Wald, den die Heerstrasse durchschneidet, noch ein Ueberrest ist[8]). In diesem Walde, und zwar etwas nördlich von Hamminkeln, wurde auch das Lager geschlagen[9]), wozu der Ort in so fern ganz geeignet war, als die vorbeifliessende Yssel den nöthigen Wasserbedarf für die Truppen liefern konnte.

Bei dem fortgesetzten Marsche wurde, wie Tacitus ferner berichtet, der gewöhnliche gebahnte Weg, auf dem man bisher gekommen war, verlassen, um den Feind unvorhergesehen zu überfallen, woraus sich einestheils ergibt, dass der Feldzug auch diesmal, wie in der Regel, auf gebahnter Strasse angetreten worden, anderntheils, dass unsre Strasse bereits vor dem J. 11 n. Chr., wahrscheinlich von Tiberius, angelegt worden ist. Auch

---

8) Mone, celt. Forschungen S. 98 erklärt „käs“ celtisch für „Berg“; hiernach wäre silva Caesia ein Bergwald, „saltus“, wie ihn Tacitus nennt, was mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

9) Dies ergibt sich daraus, dass das Lager nicht, wie gewöhnlich, ringsum durch einen Wall, sondern an zwei Seiten durch Verhaue geschützt wurde, wozu man die gefällten Bäume benutzte.

der Rückmarsch fand wieder auf derselbsn Strasse statt.

Wenn man die in den folgenden Jahren unternommenen Feldzüge des Germanicus weiter verfolgt, so ergibt sich, dass die römischen Heere wiederholt auf den beiden genannten Heerstrassen Nro. 2 und 8 gezogen sind; ohne hierauf weiter einzugehen, wollen wir nur noch den Bericht des Tacitus anführen, wonach Germanicus zwischen dem an der oberen Lippe gelegenen Castelle Aliso und dem Rheine eine grosse Zahl von Landwehren und Heerstrassen angelegt hat [10]), von denen der bei Weitem grössere Theil in der Provinz Westphalen liegt, unter welche aber wohl auch der sechste Arm unseres Limes gehört, welcher sich bei Damm an den von Tiberius angelegten Arm anschliesst und der Heerstrasse entlang bis zum Hause Kleinchen zieht, dann sich nach Süden wendend beim Hause Brüggemann über die Lippe setzt und jenseits des Flusses durch den Kreis Duisburg weiter fortzieht. Damit ist der Kreis der Landwehren in unserem Bezirke geschlossen, und wenn wir noch einen Blick auf die Chronologie derselben zurückwerfen, so finden wir als den Urheber des ersten und zweiten Armes den Drusus (v. J. 13 bis z. J. 9 v. Chr.), des dritten den Domitius (v. J. 7 bis z. J. 2 v. Chr.), des vierten den Vinicius (v. J. 2 v. Chr. bis z. J. 3 n. Chr.), des fünften den

---

[10]) Tac. ann. II, 7: „Cuncta inter castellum Alisonem et Rhenum novis limitibus aggeribusque permunita“. Hier sind unter den „Limites“ die „Landwehren“, unter den „Aggeres“ aber die „Heerstrassen“ zu verstehen, welche, gleich jenen, hoch aufgeworfene Dämme bildeten. Durch eine sorgfältige Aufsuchung der Ueberreste dieser Landwehren und Strassen in Westphalen würde sich der Ort, wo das Castell Aliso stand, sicher ermitteln lassen.

Tiberius (im J. 8 v. Chr., im J. 3 und 4 n. Chr. und v. J. 10 bis 14 n. Chr.) und des sechsten den Germanicus (v. J. 14 bis z. J. 16 n. Chr.), während die Heerstrassen Nro. 1 und 2 dem Drusus, die Strasse Nro. 8 wahrscheinlich dem Tiberius ihre Entstehung verdanken.

Unter dem Kaiser Claudius, im J. 44 n. Chr., wurden die in Germanien stehenden römischen Besatzungen zurückgezogen, und die weitere Kriegführung in der Offensive wurde aufgegeben. Allein es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, dass von nun an die römische Herrschaft auf dem rechten Rheinufer völlig aufgehört und der Rhein unmittelbar die Gränze des römischen Reiches gebildet habe; vielmehr wissen wir durch Tacitus, dass der von den Limites eingeschlossene Uferstrich, der, wie wir gesehen, von Bewohnern leer war, auch ferner von den Römern in Besitz gehalten, und, wie der Schriftsteller ausdrücklich bemerkt, den römischen Soldaten zur Benutzung überwiesen war. Noch im J. 59 n. Chr. hatten sich die Friesen in den Besitz desselben gesetzt, wurden aber von den Römern mit Gewalt daraus vertrieben, und als die Ampsivarier später um die Erlaubniss baten, diese Ländereien unter der Botmässigkeit der Römer bebauen zu dürfen, wurde es auch diesen abgeschlagen [11]).

Aber schon im J. 69 n. Chr., zur Zeit des batavischen Freiheitskrieges, fiel das ganze überrheinische Besitzthum der Römer, nebst den dortigen Befestigungen

---

[11]) Tac. ann. XIII, 54: Ceterum continuo exercituum otio fama incessit, ereptum jus legatis ducendi in hostem. Eoque Frisii juventutem saltibus aut paludibus, imbellem actatem per lacus admovere ripae, agrosque vacuos, et militum usui sepositos, insidere etc. Ibid. 55. Eosdam agros Ansibarii occupavere etc.

in die Hände der Germanen, und erst seit der Thätigkeit Trajan's am Rheine im J. 92 n. Chr. gehört der rechtsrheinische Uferstrich wieder zum römischen Reiche. Nachdem nämlich die Unternehmungen der Römer gegen Deutschland völlig aufgegeben, und eine Zeit der Ruhe und des friedlichen Verkehrs eingetreten war, wurde dieser seither von Bewohnern leere Landstrich, den man in den früheren unruhigen Zeiten den Germanen hartnäckig verweigert hatte, seinen früheren Bewohnern, den Usipiern, zur Bebauung wiedergegeben; diese traten nunmehr in das Verhältniss römischer Unterthanen und ihr Gebiet wurde, unter dem Namen „Civitas Usiporum" zur Provinz Niedergermanien gerechnet [12]).

Die friedlichen Zeiten, welche hernach unter Hadrian's Regierung bis zum J. 139 n. Chr. folgten, waren der Cultivirung unseres Landstriches, nachdem dessen Limites wieder in den früheren Stand gesetzt und mit der erforderlichen Wachmannschaft versehen waren, besonders günstig, und diesen Zeiten, wo sich bei den Germanen ein fester Grundbesitz zu bilden begonnen hatte, werden zum grossen Theile die Ueberreste von Wohnstätten, Gräbern und die zahlreichen Vorkehrungen zum Schutze des Landes, die wir in unserem Kreise kennen gelernt haben, zuzuschreiben sein. Ebenso wird die grosse Zahl von Heerstrassen, welche ausser den schon genannten den Kreis durchzieht, in diesem Jahrhunderte von den auf dem linken Rheinufer stationirenden Truppen, die im Frieden mit solchen Ar-

---

[12]) S. Abhandlg. d. phil. hist. Klasse der K. Academie der Wissensch. z. Berlin Jahrg. 1862 S. 489 ff. Die hier mitgetheilte wichtige Urkunde kann ihre sachgemässe Deutung nur durch Erforschung der auf dem rechten Rheinufer noch vorhandenen Denkmäler des Alterthums erhalten.

beiten beschäftigt zu werden pflegten, in Verbindung mit den Landesbewohnern angelegt worden sein. Da die Strassen mit den Landwehren in naher Beziehung stehen, so wollen wir diesen Einrichtungen in ihrem Zusammenhange noch einen kurzen Rückblick widmen.

Zunächst haben wir gesehen, wie die Landwehren, meist in der Form von zwei Wällen mit drei Gräben, in einer Höhe von 10—12 F. und einer durchschnittlichen Breite von 80—100 F., von Viertelmeile zu Viertelmeile mit Signalthürmen besetzt, in Verbindung mit dem Rheine das zu schützende Gebiet umschliessen, so dass, wenn an irgend einer Stelle ein feindlicher Durchbruch stattfinden sollte, derselbe augenblicklich der ganzen Gränze entlang signalisirt werden konnte. Werfen wir nun einen Blick auf die Karte, so sehen wir im Westen des Kreises zwei muthmassliche Römerstrassen vom Rheine aus landeinwärts gehen, beide kommen von der linken Rheinseite und zwar von dem Castelle bei Cleve her; eine dritte kömmt gleichfalls vom linken Rheinufer, und zwar von dem Castelle am Monterberge bei Calcar. Die Heerstrassen Nro. 3 und 4 kommen von demselben Orte her, und die Strassen Nro. 5, 6, 7, 8 und 9 laufen aus der Nähe von Xanten nach verschiedenen Richtungen in's Innere von Deutschland; desgleichen drei muthmassliche Römerstrassen im Osten, deren Ausgangspunkte zum Theile noch unbekannt sind. Wir bemerken ferner, dass diese Strassen, gleich den Landwehren, in geringen Abständen mit Warten versehen waren, und vom Rheine aus bis zu den Landwehren hin laufen oder dieselben durchschneiden, so dass jede feindliche Bewegung an den Gränzen den Strassen entlang bis auf die andere Rheinseite in kürzester Frist telegraphirt werden konnte. Ferner haben wir Grund

zu glauben, dass die Zahl der Strassen noch beträchtlich grösser war, als unsre Auffindungen darthun, ja dass dieselben in Entfernungen von nur je einer Viertelmeile von einander nach den Landwehren zu liefen, in der Art, dass das ganze zu schützende Gebiet nach allen Richtungen hin in gleichen Abständen mit Warten bedeckt war, die durch Strassen mit den Landwehren und dem Rheine einerseits, und anderseits unter sich verbunden waren und alle Theile des Landes wie mit einem Netze überzogen. Durch diese bewundernswürdigen Einrichtungen wurde erreicht, dass nirgends ein Feind sich einschleichen konnte, ohne von den zahlreichen Wachtposten bemerkt zu werden; wo es aber eine plünderungssüchtige Rotte versucht hatte, die Gränzwehren zu durchbrechen, da wurden eilends durch Signale auf den Warten die in den linksrheinischen Castellen liegenden Besatzungen allarmirt, und in kurzer Zeit sprengten die Reiter auf den vielen von dort ausgehenden Strassen nach den bedrohten Stellen, und schlugen alsbald den Feind wieder über die Gränzen zurück.

Es ist einleuchtend, dass bei einer solchen Organisation der Reichsgränzwehr, selbst in der unmittelbaren Nachbarschaft der so gefürchteten Germanen, eine politische Gemeinschaft, wie sie uns urkundlich gemeldet wird [13]), unter römischer Herrschaft ganz wohl bestehen und den Beschäftigungen des Friedens ohne wesentliche Störungen obliegen konnte; aber auch nur so lange, als diese Einrichtungen in allen ihren Theilen aufrecht erhalten wurden. Sobald aber gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. das römische Reich immer mehr zu wanken und die alte Energie in der Bewachung

---

[13]) „Civitas Usiporum“ s. oben Note 12.

der Gränzen abzunehmen begann, da häuften sich die feindlichen Einfälle in der Art, dass selbst die linksrheinischen Besitzungen der Römer von den Angriffen der feindlichen Völker zu leiden hatten, und unter dem Kaiser Gallienus i. J. 259 hatten die Germanen alle Landwehren durchbrochen und das überrheinische Gränzgebiet vollständig in Besitz genommen: die Herrschaft der Römer hatte auf dem rechten Ufer des Rheines für immer ihr Ende erreicht.

Ich beschränke mich auf diese kurzen Andeutungen über die historische Bedeutung unsrer Denkmäler, da dieselben vorzüglich den Zweck haben sollen, die Aufmerksamkeit der Forscher auf den Nutzen, welchen diese Untersuchungen einestheils für die Alterthumskunde und die älteste vaterländische Geschichte, anderntheils auch für die Interpretation der alten Historiker wie für die Geschichte der römischen Kriegs- und Befestigungskunst versprechen, hinlenken sollen. Ich glaubte daher auch in der ganzen vorliegenden Abhandlung zu diesem Zwecke mehr darstellend als begründend verfahren zu müssen[14]), um so mehr als dieselbe nur eine kurze Probe derjenigen Resultate liefern soll, welche aus den seit vier Jahren, mit gnädiger Unterstützung Sr. Excellenz des Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Herrn Dr. von Mühler, von mir geführten örtlichen Untersuchungen auf der rechten Rheinseite hervorgegangen sind. Möchten die errungenen thatsächlichen Ergebnisse bei den verschiedenen Fachmännern ihre entsprechende Verwerthung finden!

---

14) Ueber etwaige dunkle oder zweifelhafte Punkte bin ich zu jeder Zeit, aus dem mir vorliegenden umfangreichen Begründungsmateriale, Auskunft zu geben bereit.

Schliesslich benutze ich die Gelegenheit, allen Denjenigen, welche mir bei diesen schwierigen Arbeiten in echt patriotischem Sinne mit Rath und That hülfreich beigestanden und sich dadurch um die Aufhellung unserer ältesten vaterländischen Geschichte verdient gemacht haben, hierdurch nochmals meinen wärmsten Dank auszusprechen.